

Der Ruinenbaumeister liebt das Dekadente

Fredder Wanoth präsentiert in der Bunsen Goetz Galerie eine kuriose Stadtlandschaft im Miniatur-Format

VON BERND ZACHOW

Eine höchst eigenartige und befremdliche, aus Holz, Pappe und kuriosen Fundstücken gebastelte Mini-Stadtlandschaft präsentiert der Nürnberger Künstler Fredder Wanoth derzeit in der Bunsen Goetz Galerie. Heute Abend liest er außerdem mit Elmar Tannert aus „Die Reise nach Euro-polis“.

Bei Wanoths Gebäude-Modellen geht es letztlich nur sehr bedingt um die verkleinerte Wiedergabe realer oder zumindest realisierbarer Architekturen. Den Künstler interessieren vielmehr die städtebaulichen Auswirkungen historischer Wechselfälle, welche wiederum die Folge menschlicher Träume und menschlicher Verirrungen sind. Wanoths Miniatur-Türme, -Brücken und -Paläste reflektieren religiösen und politischen Dogmatismus, der auch ganz profane Orte wie Fabriken oder Bahnhöfe in bombastische Kultstätten verwandelt.

Diese architektonischen Manifestationen statischer Weltbilder, die Wanoth als „extremistische Sakralbauten“ bezeichnet, sind von ihm meist im Zustand eines bereits sehr fortgeschrittenen Verfalls nachgebaut worden. Wirtschaftlicher Niedergang, Kriege und Revolutionen haben die einstige Pracht mürbe und wackelig werden las-

sen. Die Triumphbögen gewesener Imperien sind ebenso schäbig wie die längst geschlossene Fischkonservenfabrik-„Kathedrale“ oder die christkatholischen „Weihwasser“-Türme. Die „Donaubücke“ liegt nach mehreren „Bombardements“ weitgehend in Trümmern.

Der Ruinenbaumeister Wanoth liebt das Dekadente, das bei ihm irgendwo zwischen Dämonie und Melancholie angesiedelt ist. Seine virtuos dilettantische und bewusst schlampige Arbeitsweise will demons-

trieren, dass auch (und gerade) die klotzigsten Fassaden auf einem Fundament aus menschlichen Schwächen errichtet werden.

So sind in Fredder Wanoths Palästen die Innenhöfe mit allerlei Schutt angefüllt und ein prachtvolles neogotisches Kirchen-Portal ist von primitiv zusammengeflackten Wachtürmen flankiert. Die Pagode aus alten Eierkartons ist mit einem olivgrünen Tarnanstrich versehen und die berühmte Jerusalemer Grabeskirche erscheint wie ein Haufen zusammengepresster

Särge. Trotz seiner Neuheit wenig stabil wirkt der iranische Atom-Reaktor, und sogar die intaktesten der Wanoth-Modelle, welche an die toskanischen Wunder der Renaissance-Baukunst erinnern, werden plötzlich als Zeugnisse einer Zeit blutiger Wirrnisse erkennbar.

Dass der wild mit Hammer, Säge, Schere und Kleister hantierende Modellbauer auch ein akribisch genauer Zeichner ist, zeigen diverse sorgsam gerahmte Farbstiftzeichnungen sowie die ebenfalls ausgestellten

Kopien aus den Skizzenbüchern, die der Künstler seit vielen Jahren auf seinen mittlerweile zahllosen Städte-Reisen gefüllt hat. Die dabei gesammelten Eindrücke bilden das Spielmaterial für die das pessimistische Geschichtsbild des Machers symbolisierende Modellstadt mit ihrer „zusammengestapelten und -gestoppelten Monumentalität vorgefertigter Teile“, wie ihr Schöpfer selbst sagt.



Fredder Wanoth baut Stadtmodelle, mit denen er nicht nur einfach Architektur nachahmt, sondern auch dem Zustand unserer Gesellschaft auf den Grund geht.

Foto: Michael Arnold

i Bunsen Goetz Galerie, Kressenstr. 11: Fredder Wanoth/gesammelte Stadt-Architekturen. Bis 13. September, Mi.-Fr. 15-20 Uhr, Sa. 11-16 Uhr. Heute Abend, 19 Uhr, liest der Künstler zusammen mit seinem Freund Elmar Tannert aus dem Buch „Die Reise nach Euro-polis“. Eingang: Bucher Str. 83.